

Erzählend



Kristian Bezuidenhout, der junge Shootingstar des Fortepianos, hat sich den ganzen Mozart für Soloklavier vorgenommen. In Folge 3 seines CD-Projekts stellt er mit KV 332 und 333 zwei bedeutende Sonaten aus Mozarts frühen Wiener Jahren den Variationen über „Ein Weib

ist das herrlichste Ding“ von 1791 gegenüber. „Schmankerl“ des Programms ist die selten zu hörende, in präromantische Gefilde führende Fantasie KV 396. Eine anspruchsvolle Kombination also.

Anders als Ronald Brautigam, der vor anderthalb Jahrzehnten eine Mozart-Gesamtaufnahme mit Hammerflügel vorlegte, orientiert sich Bezuidenhout nicht nur bei der Wahl des Instruments am mutmaßlichen Klang des 18. Jahrhunderts. Historisierend ist auch und vor allem seine Spielweise, und so belebt er den an sich ja spärlich bezeichneten Notentext nach dem Prinzip der so genannten „Klangrede“. Es sind die vielen Crescendi und Decrescendi, die ausgeprägten Ritardandi, die merklich gedehnten Pausen, die bisweilen allzu aufdringlichen Forteakzente, durch die er Mozarts Phrasen gliedert, zum „Sprechen“ bringt. Die Musik wirkt so recht aufgekratzt, beinahe schon unruhig, aber auch in hohem Maße eloquent.

Dazu passt, dass Bezuidenhout seinen Mozart gerne hie und da ein bisschen variiert und mit Verzierungen versieht. Dabei geht der Übermut des Improvisators auch einmal mit ihm durch, etwa im Adagio der Sonate KV 332, in der er Lesarten von Autograph und Erstdruck mit eigenen Ideen bunt mischt. Dafür entführt er seine Hörer in der expressiven Durchführung des Andante aus KV 333 nach allen Regeln der Kunst in ein bezauberndes nächtliches Schattenreich.

Andreas Friesenhagen

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Mozart, Klaviermusik Vol. 3, Kristian Bezuidenhout (2011); Harmonia mundi CD 0930467992 (69')



Kristian Bezuidenhout

Termine

7.3. Wien, Konzerthaus (Beethoven)
25.3. Freiburg, Konzerthaus (Schumann)
26.3. Stuttgart, Liederhalle (Schumann)
27.3. Berlin, Philharmonie (Schumann)
12.4. Wien, Konzerthaus (Beethoven)
16.4. Basel, Casino (Beethoven)

Weitere Neuerscheinungen

Bach, Klavierwerke; Violaine Cochard; Agogique/HM CD
Chopin, Balladen, Impromptus; Amir Katz; Oehms/Naxos CD
Hässler, Werke für Cembalo; Michele Benuzzi; Brilliant CD

Liszt, Vallée d'Obermann, Ricordanza, Wilde Jagd

u. a.; Wolfgang Manz;

Telos/Naxos CD

Lütker, Klavierwerke Vol. 1;

Dorothee Broichhausen;

Dohr CD

Ohana, Klavierwerke Vol. 2;

Prodromos Symeonidis;

Telos/Naxos CD

Ravel, Werke für zwei

Klaviere/Klavier zu vier

Händen; Piano Duo Thorson

and Thurber; Brilliant CD



Hinter den Türen

Mit vorliegender Anthologie öffnet uns der belgische Cembalist, der hierzulande vor allem durch seine Mitarbeit bei der Petite Bande und Il Fondamento sowie durch seine Einspielungen mit Barthold Kuijken (J. S. und C. Ph. E. Bach) und einem Solorecital mit Werken von Joseph-Hector Fiocco bekannt geworden ist, die Türe zur prächtigen Bibliothek des Antwerpener Konservatoriums. Dort hat er sich auf die Spuren von unbekannter Cembalomusik des 18. Jahrhundert begeben und ist in erstaunlicher Fülle fündig geworden.

So tauchen hier Namen auf, die bisher weder durch Einspielungen noch durch Artikel in den einschlägigen Musiklexika gewürdigt worden sind. Bei dem ein oder anderen wäre dies vielleicht kein allzu großes Manko. Die angebliche Eleganz der zweiten Sonate von Ferdinand Staes wirkt eher wie aus dem musikalischen Setzkasten. Ähnlich entbehrlich scheint die Kenntnis des „Siciliano“ von de Boeck, das vorwiegend mit Sequenzen und Wiederholungen aufwartet.

Dafür entschädigen die übrigen Stücke auf ganzer Linie. Die Suiten von Josse Boutmy und Dieudonné Raick sind wirkliche Entdeckungen. Das gilt auch für die anonym überlieferte Sammlung, aus der hier einige Kostproben mitgeteilt sind. Bei all dem artikuliert Demeyere sehr feinsinnig und klar, ohne die große Linie aus den Augen zu verlieren. Seine Verzierungen sitzen wie kleine Perlen auf einer Schnur. Da ihm zudem ein originales Cembalo aus der Werkstatt von Johannes Daniel Dulcken für die Aufnahme zur Verfügung gestellt wurde, das mit einem vollen und warmen Klang punkten kann, der überdies aufnahmetechnisch sehr gut eingefangen wurde, überzeugt diese Einspielung unbekannter Preziosen insgesamt sehr.

Reinmar Emans

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

18th-Century Flemish Harpsichord Music, Werke von Boutmy, Raick, de Boeck, Staes, van Belmont, vander Borch, Ewald Demeyere (2011); Challenge/SM SACD 608917252828 (74')



Bedeutend

Die Lisztomania des Jahres 2011 hat noch späte Blüten getrieben, und fast selbstverständlich ranken auch die sich um Liszts zentralen Klavierzyklus, die „Années de pèlerinage“. Zwei junge Pianisten, ein Franzose und ein Schweizer, haben als rauschendes Finale des Jubiläums ihre Sicht der Dinge vorgelegt. Beide sind in den Dreißigern und haben sich in der Vergangenheit bereits als versierte Interpreten romantischer Klavierliteratur profiliert. Oliver Schnyder hat aus Liszts mehrteiligem Zyklus nur das erste Buch eingespielt, in dem Liszt den Erlebnissen seiner Schweiz-Reise künstlerischen Ausdruck verleiht. Bertrand Chamayou hingegen liefert eine Gesamtaufnahme der „Années“. Insofern ergibt sich sozusagen eine Schnittmenge, die allerdings den Vergleich lohnt. Müßig zu sagen, dass beide Interpreten den enormen pianistischen Ansprüchen Liszt'scher Klaviermusik glänzend gewachsen sind. Dennoch ist ihr Zugang durchaus verschieden. Man ist geneigt, Schnyder für den poetischeren der beiden zu halten, während Chamayou für ein strukturbetonteres Spiel steht, und doch wäre das aufs Ganze gesehen zu pauschal. Im ersten Stück des Schweiz-Buches zum Beispiel, der „Chapelle de Guillaume Tell“, akzentuiert Schnyder die markigen Rhythmen des Mittelteils sehr deutlich und setzt sie klanglich wirkungsvoll gegen die Tremoli ab. Dieser Kontrast der Klangfarben fällt bei Chamayou deutlich milder aus. Dafür entfacht der Franzose im fünften Stück, „Orage“, ein Klanggewitter, das seinesgleichen sucht.

Kommen wir zu den Teilen, in denen sich die Produktionen voneinander unterscheiden: Oliver Schnyder ergänzt seine Aufnahme des ersten „Pèlerinage“-Buches durch zwei Legenden und um die „Malédiction“ für Klavier und Streicherensemble. In der „Vogelpredigt des heiligen Franz von Assisi“ kommen die pianistischen Qualitäten des Schweizer besonders zur Geltung. In den Rahmenteilen des Stückes entwickelt er geradezu impressionistische Klangfarben, die von den wuchtigen Akkorden des Mittelteils wirkungsvoll kontrastiert werden. Die zweite Legende, „Der heilige Franz von Paula wandelt auf den Wogen“, erinnert stark an die „Chapelle de Guillaume Tell“ aus den „Années“. Auch hier kreiert Schnyder zwei Ebenen: Über die virtuosen, sich bald über die gesamte Klaviatur erstreckenden Wogen schreitet der Heilige in choralhafter Gemessenheit, um dann zunächst zu heroischer Größe und vor der triumphalen Schlussapothese noch zu rezitativischer Schlichtheit zu gelangen. Ein außerordentlich brillant und farbenreich gestaltetes Tongemälde!

In Liszts Klaviermusik impressionistische Klangfarben zu entwickeln gelingt auch Bertrand Chamayou. Die „Wasserspiele der Villa d'Este“ aus dem dritten Buch der „Années de pèlerinage“ klingen bei ihm wie ein Konglomerat aus Ravels „Jeux d'eau“ und Wagners „Feuerzauber“. Der begnadete Strukturalist Chamayou hat seinen großen Auftritt im zweiten Buch, wenn es nämlich unter anderem darum geht, Stücke wie die „Canzonetta del Salvatore Rosa“ zu gestalten.

Ragna Schirmer, Louis Lortie, Michael Korstick – unter denen, die in jüngster Vergangenheit eine Gesamtaufnahme von Liszts „Années de pèlerinage“ veröffentlicht haben, gehört der erst 30-jährige Bertrand Chamayou ganz sicher zu den Bedeutenden, und diese Box ist zweifellos ein erster Höhepunkt in seiner Diskographie. Aber auch Oliver Schnyers Liszt ist außerordentlich hörenswert. Hier sind zwei junge Pianisten am Start, deren weiteren künstlerischen Werdegang man im Auge behalten sollte.

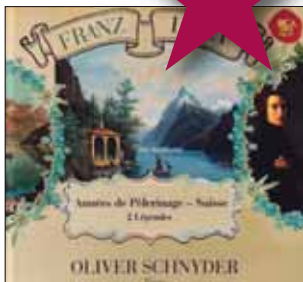
Arnd Richter

Musik
Klang

★★★★★/★★★★★
★★★★★/★★★★★

Liszt, Années de pèlerinage (Gesamtaufnahme); Bertrand Chamayou (2011); Naïve/Indigo 3 CD 822186052600 (150')

Liszt, Années de pèlerinage (Suisse), Zwei Legenden, Malédiction; Oliver Schnyder, Streicherensemble des Tonhalle-Orchesters (2011); RCA/Sony 2 CD 886979722422 (81')



NAXOS

CD DES MONATS FEBRUAR:



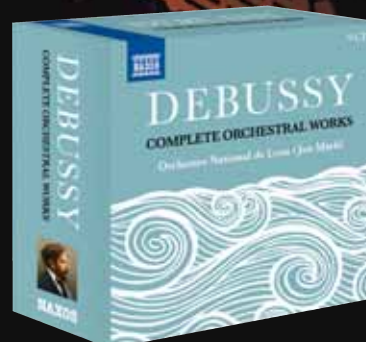
8.559705



8.572212



8.572243



8.509002 9 CD-Box
Gesamtes Orchesterwerk
inkl. orchestrierter Klaviermusik
z.T. in Weitersteinspielungen



Schubert light

Matthias Kirschnereits CD „Scenes“ zum Schumann-Jubiläum 2010 hatte (auch) mich überzeugt durch die erlesene Feinsinnigkeit und Sensibilität seines Umgangs mit den romantischen Miniaturen. Ähnlich starke Eindrücke stellen sich bei seinem identisch konzipierten und wiederum mit BR Klassik koproduzierten Schubert-Programm „Herbstreise“ nicht ein. Da wird kaum etwas von der hintergründigen Melancholie Schuberts hörbar, für den es „keine heitere Musik“ gab. Kirschnereits Spiel strahlt im Gegenteil eine gewisse Kühle und Neutralität aus. Gewiss, es ist so gekonnt, sauber und gewandt, wie man es von dem 50-jährigen Norddeutschen gewohnt ist. Er geht auf alle Einzelheiten sorgfältig ein, und um sie gebührend zur Geltung zu bringen, kann er sich an kleinen Ritardandi, Betonungen und klingenden Verbeugungen gar nicht genug tun – besonders auffällig die reichlich überdehnte Zielnote im Hauptthema der großen a-Moll-Sonate. Aber trotz der vielen Strohefeerchen, die er so abbrennt, will sich ein spezifischer Schubert-Ton höchstens für kurze Augenblicke einstellen.

Was ich damit meine, lässt sich schwer in einem Wort zusammenfassen, dürfte aber sofort deutlich werden, wenn man Aufzeichnungen ausgewiesener Schubertianer von Schnabel bis Uchida der Neuproduktion entgegenhält. Die kurze „Ungarische Melodie“, Kirschnereits Eröffnungsstück, klingt zum Beispiel neben Deccas Version mit Andras Schiff wie ein wenig pfiffiges und vergleichsweise blasses Schwarz-Weiß-Foto, und hört man Alfred Brendels 1988er-Aufnahme der „Wanderer-Fantasie“, so ist sehr schnell klar, wie viel mehr an Kraft, Intensität und Schlüssigkeit man dieser Musik, großer Musik, mitgeben kann.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★
★★★★

Schubert, Ungarische Melodie, Sonate D 845, Wanderer-Fantasie u. a.; Matthias Kirschnereit (2011); Berlin/Edel CD 885470003023 (79')



Schön verpackt

Nikolai Tokarevs neue CD entführt den Hörer in die Zauberwelt des Balletts. Geschickt hat sich Sony an den Kinoerfolg des Psychothrillers „Black Swan“ herangehängt und präsentiert seinen Klavierstar in der Pose des schwarzen Schwans, der sich ganz kunstvoll grazil, aber auch, in den Reptillederstiefeln zum Ausdruck kommend, triebhaft dunkel und gefährlich gibt.

Korrespondierend zur schönen Verpackung der CD hat sich Tokarev ganz auf Klaviertranskriptionen von Balletten konzentriert: die drei großen Werke von Tschaikowsky, arrangiert von Paul Papst, Mikhail Pletnev und Alexander Rosenblatt, Igor Strawinskys gefürchtete „Trois mouvements de Petrouschka“ und Chatschaturjans „Säbeltanz“ als brachialer Abschluss.

Doch welche imaginäre Hörbühne bietet nun dieser opulent in Szene gesetzte Tastenvogel? Bereits die Einleitung zu Papsts „Dornröschen-Fantasie“ wirkt seltsam verhuscht und farblos, das noble Thema wird nicht frei strömend entfaltet, sondern von den Begleitfiguren fast über-tönt. Was hier fehlt, ist ein wirklicher Gestaltungswille. Tokarev wirkt unkonzentriert, und es gelingt ihm deshalb auch nicht, den Zauber aus Pletnevs „Nussknacker-Suite“ zu entlocken. Natürlich ist seine technische Leichtigkeit stets bewundernswert, mit der er auch Rosenblatts lärmend-banale „Schwanensee-Suite“ einigermaßen erträglich macht. Strawinskys „Petrouschka“ ist pianistisch überzeugend sicher, aber eben nicht souverän gemeistert, sondern nur schnell gespielt. So recht will sich hier also die große Gefühlswelt des Tanztheaters nicht einstellen: Vielleicht, weil sich der stolze Pin-up-Schwan musikalisch in ein nervöses Blesshuhn verwandelt hat?

Frank Siebert

Musik
Klang

★★★
★★★★

Black Swan Fantasy, Werke von Tschaikowsky, Strawinsky, Chatschaturjan; Nikolai Tokarev (2011); Sony CD 886919076523 (64')



Mehrwert

Die etwas spröden, aber durchaus klavieristisch erfundenen Klaviersonaten von Viktor Ullmann, einem Schönberg-Schüler, der 1942 nach Theresienstadt deportiert und 1944 in Auschwitz-Birkenau ermordet wurde, liegen bei Lala Isakova in allerbesten Händen. Sie interpretiert sie mit makelloser Technik durchaus traditionell und versucht, einen individuellen, unverwechselbaren Tonfall der Musik aufzuspüren und ihn gestenreich nach den thematischen Gruppierungen in den einzelnen Sätzen zu differenzieren.

Die fünfte Sonate etwa – sie entstand wie auch die beiden folgenden Sonaten in Theresienstadt – legt sie spielerisch-draufgängerisch aus, die sechste hingegen ruhig-meditativ, die siebte wiederum rüstig mit durchaus auch leichtfertigen Nebentönen. Die erste Themengruppe erhält dann im Kopfsatz der fünften Sonate einen stürmisch-angriffigen Impetus, den die zweite zum melodisch-kontemplativen hin modifiziert. Auf diese Weise gliedert sie die Musik nach den jeweiligen Tonfällen der Werke und lässt sie unmittelbar verständlich und nachvollziehbar wirken.

Das ist interpretatorisch keine Kleinigkeit; denn diese Sonaten geben sich eher modern und sogar etwas rätselhaft und unüberschaubar. Aber Lala Isakova verdeutlicht mit ihren Lesarten, dass diese Modernität nur die Maske einer im Grunde ganz traditionell gehaltenen Musik ist. Man mag sogar mit ihrem wahrhaft engagierten, identifikatorischen Spielen eine Sehnsucht dieser Musik nach Einfachheit und Eingängigkeit heraushören, die ihr bedeutungsvoll, aber nicht mehr erreichbar sind. Damit gelingt der Pianistin das Kunststück, eine Musik reicher, bedeutungsvoller und komplexer wirken zu lassen, als sie vielleicht komponiert ist.

Giselher Schubert

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Ullmann, Klaviersonaten Nr. 5, 6 und 7; Lala Isakova (2010); Crystal/Delta CD 4049774670701 (53')

Klavierkosmos

Selbst die abstrakteste Musik muss sich – will sie vom Hörer wirklich goutiert werden – nach den uralten Regeln von Spannung und Entspannung, von Aufbau, Höhepunkt und Wiedererkennungswert richten. Das ist vor allem bei einem Komponisten wie Krzysztof Meyer nachvollziehbar – hat der Pole doch immer versucht, mit seiner Musik die Emotionen des Publikums zu erreichen. Auch wenn er in seinem Komponistenleben durchaus verschiedene Schaffensphasen durchlaufen hat. Seine Klaviermusik, die er als ausgezeichneter Pianist selbst aufführte, bevor sie von anderen Interpreten übernommen wurde, zeigt sich hier in enzyklopädischer Breite.

Es beginnt mit neun Aphorismen, die sind atonale Kleinwerke, die sich indes gar nicht so anhören, denn selbst in diesem Frühwerk bleibt Meyer die Struktur wichtig. Es sind kleine Einkreisungen, die allesamt um ein eigenes Thema konzentriert sind. Schon hier kann Christian Seibert pianistisch brillieren. Da mochten westli-



che Avantgardisten den Flügel mit allerlei Präparationswerkzeugen traktieren, um ihm nie gehörte Klänge zu entlocken – Meyer blieb auch

als Komponist seinem pianistischen Ansatz treu. Sein ganzer kompositorischer Kosmos ist auf dem Klavier vorgeformt. War die erste Klaviersonate noch in dodekaphonischer Technik konzipiert, so reihen sich in der zweiten Triller und Tonkaskaden aneinander, und Seibert kann den Flügel bis ins Letzte ausreizen. Aber selbst hier bleibt Meyer narrativ. Im Spätwerk, der fünften Sonate aus den neunziger Jahren, kann es hingegen auch schon einmal lyrisch werden. Meyer ist eben einer, der die instrumentalen Möglichkeiten des Klaviers bis zur Gänze begriffen hat.

Tilman Urbach

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Meyer, Klaviersonaten;
Christian Seibert (2009);
EDA/KC 2 CD 4012476000367 (134')

Viel Glanz, aber...

Unter dem Titel „Precipitando“ koppelt Dénes Várjon drei Werke, die in ihrer Entstehungszeit auf unterschiedliche Weise „voranstürzend“, zukunftsweisend waren – eine eher seltene Vortragsbezeichnung für ein unalltürliches, aber attraktives und durch einen ausführlichen (nur englischen!) Begleittext von Paul Griffiths erläutertes Programm. Den Auftakt bildet eine pianistisch hochrangige Interpretation von Alban Bergs Opus 1, die durch Klangfülle und Sensibilität fesselt und stilistisch zwischen den „klassischen“ Darstellungen eines Brendel oder Pollini und der verinnerlichten Sicht Mitsuko Uchidas positioniert ist. Überzeugend auch seine Wiedergabe von Janáček's „Im Nebel“ von 1912.

Nicht so eindeutig positiv fällt das Urteil über die Liszt-Sonate aus, das Hauptwerk der CD. Zwar ist auch hier ein entschiedener Interpretationswille erkennbar. Doch gleich die pochenden



Anfangstöne kommen uncharakteristisch weich, die Oktaven des Allegro-Auftakts wirken verkorkst, und im Weiteren scheint Várjon das „precipitando“ des Plattentitels allzu wörtlich genommen zu haben. Sein

Spiel stürzt zwar stürmisch voran, doch leidet darunter gelegentlich die Klarheit der Formulierungen. Themen klingen nicht optimal prägnant, und die einkomponierten Turbulenzen des Passagenwerks werden durch Hast und minimale Unschärfen „überhöht“ – worüber auch das opulente Klangbild höchstens beim ersten Hören hinwegtäuschen kann. Angesichts der Konkurrenz von Dutzenden erstklassiger Aufnahmen des Werkes kein wirklich notwendiger Neuzugang.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Dénes Várjon – Precipitando (2011);
ECM/Universal CD 22474764584 (58')

NEUHEITEN BEI BERLIN CLASSICS



1 CD · 0300302BC

FRANZ SCHUBERT

»Wandererfantasie«

Ungarische Melodie, D 817
Marsch, D 606 · Scherzo, D 593,1
Sonate, D 845 · Andante, D 29
»Wandererfantasie«, D 760
Allegretto, D 915

MATTHIAS KIRSCHNEREIT

Franz Schubert hat das Wandern wie kein anderer in Musik verwandelt. Ob mit jugendlichem Elan oder rastloser Resignation: sein Schritt durchzieht sein gesamtes Werk. Mit Vitalität und Sensibilität begibt Matthias Kirschnereit sich auf Schuberts Spuren.



1 CD · 0300331BC

LUDWIG V. BEETHOVEN

Tripelkonzert C-Dur, op. 56
Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll, op. 37

MARI KODAMA

KOLJA BLACHER · JOHANNES MOSER

DEUTSCHES SYMPHONIE-
ORCHESTER BERLIN

KENT NAGANO

Ein Beethoven-Album voller Kontraste: Das fröhliche Tripelkonzert in C-Dur neben dem 3. Klavierkonzert in der »tragischen« Tonart c-Moll. Eine Gruppe illustrierter Musiker um Kent Nagano fängt den ganzen Ausdruckskosmos des großen Klassikers ein.

Jetzt im Handel sowie als Download erhältlich.



Weitere Informationen und den Katalog erhalten Sie bei: Edel Germany GmbH, Hamburg · Telefon (040) 89 08 53 13
www.edelclassics.de